

Jurybegründungen

Einzelprojektförderung für Freie Theaterschaffende

Karen Breece: Love for Sale – Ein Recherche- und Theaterprojekt über und mit Sexarbeiter*innen

Die seit langer Zeit fest in der Freien Szene verortete Regisseurin und Dokumentartheatermacherin Karen Breece wird in ihrem neuen Projekt LOVE FOR SALE die Arbeits- & Lebenswelt von Sexarbeiter*innen in München theatral aufarbeiten. Karen Breece wird dazu mit Sexarbeiter*innen und Personen aus dem Umfeld der Sexarbeit sprechen und diese Interviews und Situationen in eine Textkomposition überführen. Diese soll durch „Expert*innen des Alltags“ aus dem untersuchten Bereich der Sexarbeit performt werden. Breece geht es dabei nicht einfach um ein Erzählen über eine immer noch gesellschaftlich größtenteils tabuisierte Form der Arbeit, sondern um deren Struktur, die als Schablone auf eine größere gesellschaftliche Ordnung wie den Kapitalismus angelegt noch andere Erkenntnisse über soziale und ökonomische Strukturen liefern kann. Fragen nach Gewalt, Macht, Sexismus drängen sich dabei ebenso auf wie nach Graubereichen und der Legitimität von Sexarbeit generell. Das in letzter Zeit wieder vermehrt diskutierte totale Verbot einer solchen versus das Argument der Selbstbestimmung der (vornehmlich) Frauen stellt auf diese Weise eine große Frage in Breece Nachforschungen dar. Auch der Komplex von ‚Sex trotz Behinderung‘ im Rahmen einer Sexualbegleitung soll Eingang finden. Eine große und zugleich spannende Herausforderung sieht die Jury in der Erarbeitung der performativen Umsetzung, die Expert*innen des Alltags aus dem Bereich und Umfeld der Sexarbeit als Performer*innen auf die Bühne bringen und – soweit möglich – site specific gestaltet werden soll. Eine dokumentarische Theaterarbeit über dieses selten für sich verhandelte Thema empfiehlt die Jury in einer Höhe von 98.000,00 € zu fördern.

Christiane Huber: We call Wonder

Das Projekt „We call Wonder“ (AT) der Performancekünstlerin Christiane Huber setzt sich mit den sozialen Praktiken und Narrativen der 500jährigen Chronik der sagenumwobenen Wundertaten der Schwarzen Madonnen aus dem bayrischen Altötting, dem polnischen Czestochowa und dem brasilianischen Aparecida do Norte auseinander und fragt in einer nahezu vollends aufgeklärten Gegenwart nach der Bedeutung und Fortschreibung von Wundern. Jährlich werden immer noch Pilgerströme zu den Madonnen in Millionenhöhe verzeichnet. Was macht die ungebrochene Kraft der Faszination aus? Welche Funktion übernehmen die Wunder in religionsfernen, säkularen Milieus? Welches Gewicht kommt der Konstruktion von Hautfarbe und Weiblichkeit zu, wie es sich in den Madonnen widerspiegelt? Lassen sich die alten Wundermythen als Erzählungen unserer Gegenwart interpretieren und die Madonnen womöglich als Ikonen einer diversen Gesellschaft? Ein besonderes Interesse gilt den gemeinschaftsstiftenden sozialen Ritualen, die auf ihre performativen Handlungspraktiken untersucht und in den Theaterraum übertragen werden sollen, um am Ende eine Theaterarbeit zwischen Lecture, Reenactment und Variété-Show zu kreieren. Dem Projekt soll ein Rechercheprozess über das Wunder von Altötting vorausgehen, dessen Erkenntnisse in einer essayistischen Theaterskizze

im öffentlichen Raum im Sommer 2021 in Altötting erstmals ihren Niederschlag finden werden und als diskursive Vorarbeit für die Konzeption des Projekts „We call Wonder“ einfließen soll. Das Projekt von Christiane Huber hat die Jury durch die Befragung lokaler Geschichte auf ihren überzeitlichen und überreligiösen Wert sowie die Komplexität des Untersuchungsfeldes überzeugt, so dass die Förderung des aktuellen Vorhabens in Höhe von 68.000,00 € empfohlen wird.

Bülent Kullukcu/ROHTHEATER: DNA Digital Narrative Android

Mit DNA assoziierte man bislang gerne naturwissenschaftliche Labore und die exakte Entschlüsselung des Lebens. Das ROHTHEATER ist bislang weder für Labor noch für exaktes Wissen bekannt und führt mit seinem Projekt „DNA“ entsprechend etwas radikal anderes im Sinn. Basierend auf der Idee einer Weitergabe kulturellen Erbes werden in diesem Projekt das Gilgamesch-Epos und die laufende Heilserzählung von der Künstlichen Intelligenz zum Gegenstand einer szenischen Spekulation. In einem leerstehenden Ladenlokal wird für die Zeit von vier Wochen eine Art künstlich erschaffenes Wesen, ein Homunculus entstehen, programmiert von den Theatermacher*innen und den Zuschauer*innen gleichermaßen. Dabei geht ROHTHEATER von zwei Thesen aus, deren Realitätsgehalt die Jury überzeugte: Erstens werden momentan traumatische Erfahrungen im Zeitwechsel von Corona gemacht, die als Meme zukünftige Generationen prägen werden, und zweitens sollte eine Performance mindestens vier Wochen dauern, damit man bei sehr volatilen Hygienebedingungen Chancen hat, ein Publikum zu finden. Ein großer Theaterspaß steht ins Haus.

Christiane Mudra: Der Schlüssel

Nicht erst seit Leugnung der Pandemie sind Verschwörungserzählungen wieder *en vogue*. Christiane Mudras Stückentwicklung *Der Schlüssel* überzeugte die Jury durch die historische Perspektive auf das aktuelle Phänomen, die auf breiten und intensiven Recherchen zum Thema beruhen. Auf dieser Grundlage untersucht das Projekt die Inszenierung, Verkörperung und dramaturgische Einrichtung von Verschwörungserzählungen und analysiert deren Glaubensgrundsätze. Es geht der Regisseurin darum, den Inszenierungen der Verschwörer ein aufgeklärtes, dokumentarisches Theater entgegen zu stellen. Der Abend – soviel sei vorweggenommen – wird diesen aufklärerischen Ansatz jedoch spielerisch weiter in Richtung eines Experiments treiben, in dem mittels kognitiver Verstärkung und Abstimmung das Publikum selbst die böse Banalität von Verschwörungserzählungen erfährt. Die Jury war nicht zuletzt auf Grund der auch überregional wahrgenommenen Qualität der Regisseurin überzeugt davon, dass dieses theatrale Experiment in Höhe von 66.685,00 € gefördert werden soll.

Mirella Oestreicher: Worlds Wo*Men. Die Suche nach einer Utopie

Das künstlerische Team um Mirella Oestreicher entwickelt ein fiktives Gedankenspiel über die Zukunft der Familie als Mikrokosmos gesamtgesellschaftlicher Dynamiken. Traditionelle Rollen- und Geschlechtsbilder sind in Zeiten von Globalisierung und Diversifizierung brüchig geworden. Zeitgleich erstarken konservative Lebensentwürfe, die an der Reproduktion restriktiver Identitätsmuster festhalten wollen. Wie stellen wir uns das Zusammenleben in der Zukunft vor, wenn sich alte Rollenmuster auflösen? Welche alternativen Lebensentwürfe sind denkbar? Statt gedanklich im status quo zu verbleiben, richtet das internationale Kollektiv den Blick nach vorne, um utopische Räume zu vermessen. Durch die Zusammenarbeit mit dem irani-

schen Regisseur Pooyan Bagherzadeh, der sich in der Vergangenheit künstlerisch vielfach mit Genderthemen und Fragen der Gleichberechtigung auseinandergesetzt hat, richtet sich der Blick über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg auf kulturunabhängige Gemeinsamkeiten von Zukunftsvisionen in einer globalisierten Welt. Im Vorfeld werden Oestreicher und Bagherzadeh jeweils im anderen Land Paare und Familien zu ihren gelebten Modellen und Visionen befragen und ihren Alltag begleiten, was als dokumentarisches Material in die Performance einfließen wird. Am Ende soll ein interaktives Theaterstück entstehen, ein Flipper-Gender-Parcours, der die Zuschauer*innen spielerisch miteinander in einen Gedankenaustausch bringt, zwischen Gegenwart und Zukunft neue Gesellschaftsentwürfe zu kreieren. Die Aussicht, dass diese Performance sowohl im Iran als auch in Deutschland gezeigt werden könnte, wird sehr begrüßt. Das Projekt von Mirella Oestreicher und Pooyan Bagherzadeh wird aufgrund seiner zukunftsweisenden, kulturübergreifenden Fragestellung an der Schnittstelle von Gender-, Gegenwarts- und Zukunftsforschung zur Förderung mit einer Summe von 66.940,00 € empfohlen.

Lea Ralfs und Jan Geiger: LACRIMOSA 2020

Mit LACRIMOSA 2020 setzen Lea Ralfs und Jan Geiger ihre künstlerische Zusammenarbeit fort und erarbeiten ein zeitgemäßes Requiem. Ausgehend von der allgegenwärtigen Pandemie begreifen sie 2020 als ein Jahr der Abschiede, welches den Tod bedrohlich nah rücken ließ. Die herrschende Trauer in einen künstlerischen Prozess zu überführen und so produktiv zu machen, um den Tod ins Leben zu implementieren und als Teil des Lebens zu akzeptieren, steht dabei im Vordergrund. Zugleich begreifen Ralfs und Geiger 2020 als das Jahr der zwangsweisen Absenz von Kunst verbunden mit der beunruhigend akuten Frage nach deren „Systemrelevanz“. So wollen sie mit einem diversen Ensemble in LACRIMOSA 2020 einen Chor bilden, der nicht mehr singen darf, sondern vielmehr alte Kunst- und Theaterformen zu Grabe trägt und neue Spielformen schaffen soll. Choreografische und monologische Erzählformen schließen sich mit einem von Jan Geiger erstellten Text kurz, der versucht Antworten zu finden auf Fragen wie die nach der angemessenen Form der Trauer um Millionen von Toten. Die offene Form des PATHOS Theaters soll dabei ebenso einbezogen werden wie video-basierte und neue musikalische Formen. Die Stimmen des auch aus nicht-professionellen Performer*innen bestehenden diversen Ensembles stellen darin einen wichtigen Teil dar, der zur Aktualität dieser Inszenierung beiträgt. Die Fortführung einer jungen und engagierten künstlerischen Zusammenarbeit zweier Münchner Künstler*innen und der spannende Blick auf Fragen nach unserem aktuellen künstlerischen und sozialen Zusammenleben und -wirken haben die Jury überzeugt, LACRIMOSA 2020 von Lea Ralfs und Jan Geiger mit einer Projektförderung in Höhe von 70.500,00 € zu fördern.

Team Kopfkino, Henriette Fridoline Schmidt und Benno Heisel: Kopfkino – (Live-)podcast zum Stadtwandern

Das Team Kopfkino, bestehend aus Henriette Fridoline Schmidt und Benno Heisel sowie Münchner Autor*innen, erforscht bereits seit Frühjahr 2020 mit akustischen Stadtpaziergängen durch München, die als Podcast verfügbar gemacht werden, Fragen nach Stadtgeographie, Stadtgesellschaft und Erinnerungskultur. Die sehr unterschiedlichen Texte, gelesen von Schauspielerin Henriette Fridoline Schmidt und angereichert mit reduziertem Sound, spiegeln die verschiedenen literarischen Stimmen Münchens wider und verhandeln formal äußerst vielfältig historische, soziale sowie kulturelle Themen zu den einzelnen Stadtvierteln. Das Team möchte dieses Format weiterentwickeln und professionalisieren. Zusätzlich zum Podcast sol-

len Live-Audiowalks erarbeitet werden, bei denen Hörer*innen mit Kopfhörer auf Wege durch die Stadt geschickt werden, begleitet vom Team Kopfkino mit mobilen Mikrofonen und mobilem Soundsystem. Zusätzlich zu diesen Walks sollen installative Formate entwickelt sowie der Online-Auftritt professionalisiert werden. Das sich bereits sehr konkret manifestierende Engagement des Teams, die Flexibilität des Formats in Hinblick auf die Corona-Situation sowie die durch das Projekt geleistete Vernetzung von Münchner Theatermacher*innen und Münchner Theaterautor*innen hält die Jury für förderungswürdig. Gerade im Zusammenkommen sehr unterschiedlicher ästhetischer Handschriften liegt eine besondere Qualität dieses Projekts. Die Weiterentwicklung der Macher*innen in den unterschiedlichen medialen Ausdrucksformen sollte mit einer Projektförderung in Höhe von 38.430,00 € unterstützt werden.

Christine Umpfenbach: What keeps us alive?

Das Projekt widmet sich dem Älterwerden und dessen gesellschaftlicher Marginalisierung. Es könnte kaum aktueller und signifikanter sein für ein offensichtliches Versagen im Schutz älterer Menschen, als jetzt einen Theaterabend zu inszenieren, in dem sechs nicht-professionelle Darsteller*innen der Generation Ü70 mit jüngeren Schauspieler*innen und Tänzer*innen auftreten. Christine Umpfenbach rückt somit zum einen die Biografien der Älteren ins Zentrum ihres Projekts und zum anderen werden wir der Körperlichkeit im Kontrast zu den jüngeren Mitspieler*innen gewahr, welche sie den Älteren als Paten zur Seite stellt. Die Jury war beeindruckt vom Konzept der Regisseurin, dessen Kern die Präsenz der Aufführung mit der Dimension des Schicksals kontrastiert. Die Produktion verspricht eine behutsame und heitere Konfrontation mit dem Gewordenen und Unabwendbaren. Das Projekt von Christine Umpfenbach wird mit einer Förderung in Höhe von 86.240,00 € empfohlen.

Debütförderung für Freie Theaterschaffende

Angerer, Franziska: Usambaraveilchen – eine performativ-musikalische Installation

Franziska Angerer möchte sich am Beispiel des Usambaraveilchens zusammen mit einem transnationalen Team dem Thema Aufarbeitung der deutschen Kolonialgeschichte künstlerisch nähern. Sie möchte die Geschichte der aus Tansania stammenden Pflanze (die das Fensterbrett ihrer Kindheit zierte) reanimieren und erforschen, wie deutsche Kolonialgeschichte und der oft übersehene eigene Anteil daran funktioniert: von der eigennützigen Aneignung und Degradierung zum reinen Objekt, über die Deutungshoheit bis hin zur kapitalistischen Verwertung des kolonialen Objekts – abgetrennt von Herkunft und Biografie. Dieser Pflanze und anderen kolonial angeeigneten Dingen möchte Angerer im Rahmen des SPIELART Theaterfestivals einen Raum geben, in dem sie wieder Gehör finden und ihre meist vergessene Geschichte sinnlich erfahrbar wird. So soll das Projekt eine Übung im Dekolonisieren des eigenen Herrschaftsdenkens sein. Dafür möchte die Künstlerin in der Umsetzung die Form eines begehbaren, immersiven Erfahrungsraums nutzen, der im Einstein Kulturzentrum über eine Zeitspanne von zwei Tagen dauerhaft zu erleben sein soll. Franziska Angerer ist es schon in ihrer Abschlussarbeit gelungen, ein stringentes Konzept in eine poetische Form zu überführen. Deshalb empfiehlt die Jury eine Debütförderung in Höhe von 18.000,00 €.

Duran Demjan und Gina Penzkofer: TURBOFOLK3000

Durjan Demjan und Gina Penzkofer nehmen in ihrem Projekt das musikalische Genre des Turbofolk zum Ausgangspunkt, um identitätsstiftende Strukturen eines spezifischen Musikgenres künstlerisch zu untersuchen und Turbofolk als Vehikel nationalistischer Ideologie zu dekonstruieren. Als Hybrid aus jugoslawischer Folkmusik und westlichem Pop war Turbofolk ein Massenphänomen in Jugoslawien, das bis heute seine Fans in Ex-Jugoslawien und München hat. In Form einer theatralen Radiosendung und durch die Interaktion mit dem Publikum sollen Kitsch, Konsumorientierung, Nationalismus, Materialismus und der Kult von Kriminalität, die das Genre auszeichnen, offen gelegt werden. Zugleich sollen die inszenatorischen Strategien darauf zielen, Erfahrungen alternativer Formen der Gemeinschaft und der kollektiven Identität performativ auszuloten. Im Laufe des Abends soll ein utopischer Raum entstehen, in dem das TURBOVolk Genuss, Exzess und Kitsch jenseits ideologischer Einrahmungen erleben kann. Anhand eines sehr konkreten popkulturellen Phänomens werden in TURBOFOLK-3000 grundlegende und höchst brisante Fragen zu Nation, kollektiver Identität und Gemeinschaftsbildung verhandelt. Zudem wird hier neben einem üblichen Münchner Publikum der Freien Theaterszene eine spezifische Zielgruppe angesprochen: in München lebende Ex-Jugoslaw*innen. Die äußerst reflektierte Auseinandersetzung mit dem Thema, die der Antrag erkennen lässt, ist auch auf die bereits erfolgte Förderung der Recherche zum Projekt durch ein Stipendium der Stadt München zurück zu führen. Dass nun auch die inszenatorischen Ideen äußerst ausgereift sind, überzeugte die Jury, das Projekt im Rahmen der Debütförderung in Höhe von 18.000,00 € weiter zu unterstützen.

Service not included: access to excess (AT)

Wie eine Theateraufführung, so kann auch ein Party einfach ausfallen. Und genau dies geschieht gerade flächendeckend. Aber anders als eine Party kann Theater seinen eigenen Ausfall thematisieren und dies ist der Kern des Projekts „Access to Excess“. Die Grundüberlegung ist einfach und wirkungsvoll: Was wird aus einem Clubevent, was wird aus schwitzenden Körpern angetrieben durch wummernde Bässe und harte Beats, wenn man wirklich alle Hygieneauflagen erfüllt? Der DJ wird zum Aufseher und die Atmosphäre ekstatischer Feier überschneidet sich mit dem Sicherheitsdenken öffentlicher Hallenbäder. Die Jury war beeindruckt von der witzigen Idee und zeigte sich überzeugt vom detaillierten Konzept, welches einen kreativen Umgang mit den neuen Spielregeln nach Corona verspricht. Die Jury empfiehlt eine Debütförderung in Höhe von 18.000,00 €.

Arbeits- und Fortbildungsstipendien für Freie Theaterschaffende

avec, Dziomber&Sühnel: Zoff und Zärtlichkeit (AT)

In ihrer künstlerischen Recherche werden Marie Dziomber und Nadja Sühnel, die sich 2017 zur Gruppe „avec“ zusammengeschlossen haben, Formen weiblicher Solidarität erforschen. Obwohl seit #metoo und der damit verbundenen medialen Aufmerksamkeit für feministische Themen weibliche Solidarität inzwischen präsenter geworden ist, halten es die Theatermacherinnen für wichtig, die immer noch reproduzierten Stereotype von weiblicher Konkurrenz

und Missgunst kritisch unter die Lupe zu nehmen. Durch Selbstbefragung, Interviews – auch außerhalb des kulturellen Sektors – und theoretische Recherche soll Material erarbeitet werden, auf dessen Grundlage verschiedene Solidaritätsgenres performativ erprobt werden können. Als ideale Girlgroup wollen avec eine Nummernshow entwickeln, die Solidarität unter Frauen auf die Bühne bringt. Bereits in der eigenen Arbeitsweise der Beteiligten wird diese Solidarität realisiert. Weil hier ein wichtiger Aspekt des Feminismus aufgegriffen, sehr klar umrissen und bereits mit äußerst anschaulichen künstlerischen Ideen verbunden wird, empfiehlt die Jury das Vorhaben für die Förderung durch ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 €.

Silvia Bauer: Silicon Girls

Mit dem Rechercheprojekt „Silicon Girls“ will die Autorin und Dramaturgin Sylvia Bauer Biographien, Rolle und Rezeption von Frauen in Technologie und Technikgeschichte nachgehen. Es geht darum, Mechanismen und Strukturen, die die Unsichtbarkeit und Marginalisierung von Forscherinnen in diesem Bereich begründen, befördern und fortsetzen, zu analysieren und historisch aufzuarbeiten. Die historische Perspektive verbindet sich dabei mit der Analyse gegenwärtiger Diskriminierungsstrukturen und den Möglichkeiten, dagegen Widerstand zu leisten. So wird etwa auch der den aktuellen Algorithmen oder Künstlicher Intelligenz eingeschriebene Sexismus zum Gegenstand der Forschung. Mittels thematischer Recherchen, Interviews und Feldforschung soll ein später zu realisierendes Theaterprojekt vorbereitet werden. Die durchdachte Darstellung, die relevante, klar umrissene, in ihrer Vielschichtigkeit reflektierte Fragestellung sowie die kluge Verbindung von historischer Perspektive mit Gegenwartsanalyse überzeugt die Jury für eine Förderung des Vorhabens durch ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 €.

Helena Eckert: Leitfaden zum nachhaltigen Produzieren in Theaterinstitutionen

Im Zuge von „Fridays For Future“ oder „Extinction Rebellion“ hat der ökologische Diskurs und das Nachdenken über Nachhaltigkeit auch die Kulturinstitutionen erreicht. Wie kann das Theater dazu beitragen, die Klimakatastrophe abzuwenden? Dieser Frage möchte die Dramaturgin und Wissenschaftlerin Helena Eckert im Rahmen des Forschungsstipendiums nachgehen. Nach einer theoretischen Grundlagenrecherche im Spannungsfeld von Klimawandel und Kunstinstitutionen soll ein Fragebogen entwickelt werden, der als Basis einer Untersuchung von international existenten und transdisziplinären Ansätzen zu künstlerischer Produktion und Nachhaltigkeit dienen soll. Kontakte zu Julie's Bicycle, einer in London ansässigen Organisation, die mit Kultur- und Kunstinstitutionen an Konzepten für Nachhaltigkeit arbeitet, sowie zum Center for Critical Ecologies am Goldsmith College (London) sollen fruchtbar gemacht werden, um eine Skizzierung von Möglichkeitsräumen vorzunehmen. Gezielt sollen internationale Institute unterschiedlicher Kunstbereiche in den Blick genommen werden, um verschiedene Strategien nachhaltiger Kunstproduktion zu eruieren und zu vergleichen. Ziel der Forschungen soll ein Leitfaden für nachhaltiges Produzieren in Kunstinstitutionen sein, der Modelle aufzeigt, wie sinnfällig Kunst und innovative Arbeitsstrukturen, nachhaltige Produktionsbedingungen mit thematischen Bekenntnissen verbunden werden können. Die wissenschaftliche und theaterpraktische Expertise von Helena Eckert als Dramaturgin und Wissenschaftlerin qualifizieren sie in hohem Maße für dieses Forschungsvorhaben. Als besonders attraktiv erscheint der Jury die Erstellung eines praxisorientierten Leitfadens, der der Münchner Theater- und Kulturszene

zur Verfügung gestellt wird. Aufgrund der dringlichen Relevanz des Untersuchungsfeldes und der interdisziplinären, internationalen Perspektive empfiehlt die Jury die Vergabe eines Arbeits- und Fortbildungsstipendiums an Helena Eckert in Höhe von 8.000,00 €.

BUERO GRANDEZZA E.V.: Der Spielplan für die letzten 100 Jahre der Menschheit

Ausgehend von der Monographie des Politikwissenschaftlers Ian Cook „The Politics of the Final 100 Years of Humanity“, in der er sich mit den folgenschweren politischen Auswirkungen des menschlichen Handelns im Anthropozän auf das ökologische, sozioökonomische und kulturelle Gleichgewicht auseinandergesetzt hat, kreiert das BUERO GRANDEZZA E.V. eine theaterästhetische Spekulation, ein Gedankenspiel auf der Grundlage künstlerischer Methoden und kollaborativer Strategien, indem sie einen fiktiven Spielplan für die letzten 100 Tage der Menschheit konzipieren werden. Mit einem endzeitlichen Blick nach vorne, versuchen die Künstler*innen den Blick für die Fehlläufe der Vergangenheit und Gegenwart an der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst, Theorie und Praxis zu schärfen und sich gemeinsam mit Expert*innen des Alltags und wissenschaftlicher Disziplinen auf die Suche nach Strategien für ein Überleben der Menschheit zu machen. BUERO GRANDEZZA E.V. wendet gesellschaftspolitische Zukunftsfragen zurück auf das Theater und öffnet einen Denkraum über Narrative, Ästhetiken und Arbeitsstrukturen der Zukunft zu reflektieren. Dabei spielt die essentielle Frage, inwiefern Kunst nützlich sein kann, neue politische Handlungsformen einzuüben, eine gewichtige Rolle. Das Forschungsstipendium soll für eine ausgedehnte Recherche zum Themenfeld genutzt werden und zur Konzipierung des Projekts, das bereits im Sommer 2021 im Twitter-Feed neue Inszenierungsideen für die letzten 100 Jahre zur Diskussion stellen wird, um in einer groß angelegten partizipativen Programmkonferenz im Herbst dann theaterästhetische und programmatische Fragen der Gegenwart zu diskutieren. Das BUERO GRANDEZZA E.V. hat sich in den letzten Jahren mit beachtlichem Erfolg auf künstlerische Konferenzformate spezialisiert, durch gründliche Recherche und der Generierung kollaborativer Netzwerke zu drängenden Fragen unserer Gegenwart sehr überzeugt – wie erst in ihrem letzten Projekt, der „Klimakonferenz“. Aus diesem Grund empfiehlt die Jury die Vergabe eines Arbeits- und Fortbildungsstipendiums in Höhe von 8.000,00 €.

Benno Heisel. Vorarbeiten und Prototypen zu *Schattenboxen*

Benno Heisels Antrag „Schattenboxen“ zur Forschung über künstlerische und technische Praktiken von Schatten-Theater hat die Fachjury rasch überzeugt. Sie folgt Heisels Ansatz, dass prä-cinematographische Darstellungsformen und weltweit praktizierte Schattentheater-techniken reiche Inspirationsquellen für eine zeitgenössische Medienkunst darstellen können, indem sie ein kulturelles und künstlerisches Wissen um das Gestern mit zukunftsweisenden Techniken verbinden. Mit dem Stipendium sollen Heisels Bestrebungen gefördert werden, solche „Schattenboxen“ als Guckkasten zu konzipieren, die einem Publikum aus je einer einzigen Person ein automatischablaufendes, multimediales, kurzes (Schattentheater-)Stück vorführen. Die Jury sieht damit in Benno Heisels Forschungsgegenstand eine klare Fortführung seines künstlerischen Schaffens im Bereich Schatten- & Medientheater als Auseinandersetzung mit Technik, Körper und sinnlicher Wahrnehmung und empfiehlt die Förderung dieses Arbeits- und Fortbildungsstipendiums in Höhe von 8.000,00 €.

Caroline Kapp, Manon Haase: Electric Mountain

Das Rechercheprojekt gilt der laufenden Umgestaltung des Erinnerungsortes Obersalzberg und den Versuchen seiner wahlweise Tilgung oder Vereinnahmung durch je spezifische politische Gruppierungen. Das Projekt ist aktuell, insofern es die Neugestaltung des Dokumentationszentrums durch den bayerischen Staat mit konkreten und stark divergierenden Spuren des Gebrauchs durch Tourist*innen und Einheimische kontrastiert. Die beiden Theatermacherinnen setzen mit diesem Stipendium ihre erinnerungspolitischen Interventionen fort und stellen eine vor-Ort Präsentation ihrer Rechercheergebnisse und möglicher Leerstellen im Erinnerungsdiskurs in Aussicht. Der Antrag überzeugte die Jury durch die umfangreiche Vorarbeit und gute Begründung des Vorhabens. Daher empfiehlt die Jury die Vergabe eines Arbeits- und Fortbildungsstipendiums an Caroline Kapp und Manon Haase in Höhe von 8.000,00 €.

Cornelia Mélian/Microoper: Hungry Ears und Rebel Woman Rebel Girl

Seit 1991 realisiert die Sängerin, Komponistin und Theatermacherin Cornelia Melián kontinuierlich Projekte auf der Grundlage „inszenierter Musik“. Entwickelt wurden dabei ganz eigenständige Formate, deren künstlerischen Formensprache im Spannungsfeld von Musik, Tanz, Video- und Bildender Kunst oszilliert, und dabei stets auch gesellschaftspolitische Fragestellungen berührt. So stellte Melián bereits mit ihrer bei der 11. Münchner Biennale für neues Musiktheater uraufgeführten „One Woman Opera“ die Produktionsbedingungen für Frauen im Kulturbetrieb und das Bild allseits perfekter Weiblichkeit zur Disposition. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Micro Oper werden die entstandenen 25 Arbeiten systematisch dokumentiert und in Form eines digitalen und analogen Magazins mit dem Titel „Hungry Ears“ Ende 2021 publiziert. Dabei gilt es, die Materialien zunächst archivalisch zu erschließen und dann im Team mit Musik- und Kulturwissenschaftler*innen auszuwerten. In einem zweiten Schritt wird Cornelia Mélian im Anschluss an ihr bisheriges künstlerisches Schaffen ein Konzept erstellen, um auf der Bühne der Micro Oper zwei auf den ersten Blick ganz unterschiedlichen Visionärinnen zusammen zu führen: Unter dem Arbeitstitel „Rebel Woman Rebel Girl“ soll das gesellschaftliche Provokationspotential der Äbtissin Hildegard von Bingen aus dem 12. Jahrhundert und der Aktivistin Greta Thunberg aus dem 21. Jahrhundert auf den Prüfstand gestellt werden. Dabei kreuzt sich mittelalterlicher Gesang mit musikalischer Avantgarde durch Verwendung des Theremin, eines elektronischen, berührungslos und nur durch Handgesten zu spielenden, optisch spektakulären Instruments. Die Jury empfiehlt diese Recherchen für ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 €.

Lulu Obermayer: *Frauenliebe und Leben*, opus 42 nach Robert Schumann

Lulu Obermayer sucht eine Auseinandersetzung mit den Konventionen des klassischen Konzertgesangs aus feministischer Perspektive anhand von Robert Schumanns Liederzyklus *Frauenliebe und Leben*. In mehreren Strophen geht es um die Treue seiner Frau, die stets im Hintergrund wirkte, dabei selbst Komponistin war. Schumann zeichnet ein klassisches Frauenbild des 19. Jahrhunderts. Anstatt das stereotype heterosexuelle Verhältnis von Frau und Mann zu reproduzieren, will Lulu Obermayer den Liederzyklus musikalisch und inhaltlich dekonstruieren. Dazu sollen folgende Vorarbeiten geleistet werden: die musiktheoretische Aufarbeitung der Komposition, die musikalische Erarbeitung des Liederzyklus zusammen mit ihrem

Gesangslehrer, die Erprobung der szenischen und performativen Verhältnisse mit einem professionellen Pianisten und der Austausch mit jüngeren Sängerinnen über deren Erfahrungen. Lulu Obermayer hat sich in den letzten Jahren als Künstlerin erwiesen, die sich sehr klug mit musikalischen Codes auseinandersetzt, diese dekonstruiert und neu arrangiert und aus einer feministischen Perspektive kritisch aufbricht. Ein herausragender Anspruch einer Münchner Künstlerin, den die Jury mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € empfiehlt.

Gesche Piening: TOT? WAS SOLL DAS SEIN? EIN FANTASIEWORT?

Gesche Piening will sich mit Trauma- und Trauerarbeit bei Kindern auseinandersetzen. Sie wird Interviews mit Menschen führen, die Erfahrungen mit Trauerprozessen haben: mit dem Netzwerk von Münchner Kinderärzt*innen, mit Psycholog*innen und Betroffenen. Dabei will sie auch die Sprache von Trauernden erforschen und nach Möglichkeiten suchen, Trauererfahrungen bzw. Schweigen in Sprache zu übersetzen. Sie will sich auch mit Trauer-Objekten als Stellvertretern von Sprache beschäftigen und perspektivisch ein künstlerisches Projekt aus dieser Recherche entwickeln. Ihr letztes Projekt hat sich ebenfalls mit dem Komplex Tod, Trauer und Sichtbarkeit in der Gesellschaft auseinandergesetzt. Dabei hat sich die Künstlerin sehr sensibel den vergessenen Menschen zugewandt und sehr fundiert biografische Recherchen durchgeführt. In Form einer Open-Air-Audioinstallation mit Kompositionen vor einer Kirche hat Gesche Piening eine adäquate ästhetische Form unter Coronabedingungen gefunden. Projekte, die sich mit dem Sterben und dem Tod auseinandersetzen, sind durch die Verbannung des Todes außerhalb der Gesellschaft vielfach von der Kunst vernachlässigt worden, was ihre Dringlichkeit nur bestärkt und die Jury zu einer Förderung dieses Arbeits- und Fortbildungsstipendiums in Höhe von 8000,00 € bewegt.

Gineke Pranger: Amplified Listening

Die Regisseurin Gineke Pranger möchte mit diesem Arbeitsstipendium künstlerische Recherche und Weiterbildung über die Modi des Hörens im installativen Raum durchführen. Unter dem Titel „Amplified Listening“ wird sie sich unter anderem mit den Aspekten von Stimme und Hören im inszenierten Raum bzw. Installationsraum unter Einsatz verschiedener Techniken und Technik auseinandersetzen und ihre Arbeitsstände in praktischen Experimenten mit Zuhörer*innen erproben. Zudem soll konkret eine Weiterbildung im Fachbereich Sounddesign erfolgen. Gineke Pranger hat mit ihren letzten Arbeiten ebenso eigenwillige wie kreative Formate und Inhalte konzipiert, die den Beweis lieferten, dass sie perspektivisch künstlerisch mit Recht stark im Bereich der auditiv-performativen Kunst arbeiten wird. So ermöglicht das Arbeitsstipendium konkret die Aneignung weiterer Arbeitstechniken für zukünftige Projekte. Die Fachjury empfiehlt daher die Förderung eines Arbeits- und Fortbildungsstipendiums in Höhe von 8.000,00 €.

Jan Struckmeier: Warme Heimat (AT)

Während Theaterkulturen überwiegend im urbanen Kontext agieren, fokussiert der Regisseur Jan Struckmeier in seinen Performances den ländlichen Raum. In seiner szenischen Installation „GÖTZIN 2020“ setzte er sich mit dem historischen und aktuellen Stadt-Land-Konflikt auseinander. Im Zuge der Recherchephase zu seinem neuen Projekt „Warme Heimat“ untersucht er nun die Entwurzelung der Landbevölkerung aus ihrem Lebensraum. Diese manifestiert sich

zum einen historisch durch Auswanderung auf Grund lokaler Agrarkrisen, zum anderen durch die aktuelle Landflucht infolge der Klimakrise. Inspiriert von dem Film-Epos „Die andere Heimat“ wird Jan Struckmeier der Thematik gemeinsam mit dem Film- und Videokünstler Mathias Reitz-Zausinger anhand des Schicksals deutscher Auswanderer*innen in Brasilien im 19./20. Jahrhundert nachgehen und mit der Position junger brasilianischer Klima-Aktivist*innen im 21. Jahrhundert kontrastieren. Basierend auf autobiographischen Texten von Auswander*innen und Statements von Aktivist*innen werden im Rahmen eines Recherche-Aufenthalts in der brasilianischen Gemeinde Panambi (früher: Neu-Württemberg) Interviews und eine Materialsammlung durchgeführt. Aus diesen Tondokumenten wird mit Hilfe des Freiburger DJ Björn Peng ein Soundscape erstellt, der die Grundlage einer szenischen Installation bildet. Die Jury empfiehlt dieses Vorhaben für ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 €.

Frauke Zabel: Reise in Brasilien

Frauke Zabel möchte die europäische Wissenschaftsgeschichte anhand der Botaniker Carl Friedrich Philipp von Martius und des Zoologen Johann Baptist von Spix kritisch betrachten. Martius und Spix reisten auf den Spuren Humboldts nach Brasilien und brachten beträchtliche Sammlungsstücke nach Hause zurück, die bis heute in Münchner Sammlungen zu finden sind. Frauke Zabel will sich mit der Perspektive des weißen, männlichen Brasilienforschers des 19. Jahrhunderts auseinandersetzen und historische und gegenwärtige Machtverhältnisse im Zusammenhang mit dem europäischen Kolonialismus und seinen bis heute währenden Fortschreibungen sichtbar machen. Zabel will die Geschichte von Münchner Institutionen wie das Museum Fünf Kontinente, der Botanische Garten, die Zoologische Staatssammlung kritisch erarbeiten, aber sich auch mit ihrer Selbstverortung als weißer europäischer Künstlerin auseinandersetzen. Diese Erkenntnisse sollen Grundlage einer Inszenierung werden, die sich nach Möglichkeit in den öffentlichen Raum und unterschiedliche Münchner Sammlungen begibt. Frauke Zabel kommt aus einem kulturwissenschaftlichen Bereich zwischen Wissenschaft, Forschung und den Künsten. 2019 hatte sie mit einer Recherche in Brasilien zu politischem Widerstand bereits die Jury des Kulturreferats von ihrer facettenreichen politischen Recherche und ihrem klugen, selbstreflexiven Ansatz überzeugt. Die Jury empfiehlt deshalb ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8000,00 €.

Einzelprojektförderung für Freie Tanzschaffende

Sandra Chatterjee: The smell of racism

Auf Basis der ausführlichen Recherchen für das 2019 von der Landeshauptstadt München geförderten Bühnenstück „no smell in outer space“ von Sandra Chatterjee baut die Choreografin die Thematik aus und entwickelt das Projekt konsequent weiter: In „the smell of racism (AT)“ wird die „Destillation“ von Geruch und Bewegung, sprich der Überführbarkeit von Gerüchen in den tanzenden Körper innerhalb einer theatralen Situation vertieft. Chatterjee kann dank fruchtbarer Recherchereisen in den Oman und nach Indien innerhalb ihres letzten Projekts auf einen breiten Fundus an Informationen zum Themenkomplex „Gerüche“ zugreifen. Chatterjee weist auf eine rassistische Kontextualisierung von als „exotisch“ oder „fremdartig“ empfundenen Gerüchen hin. Nicht zuletzt besticht der installativ-partizipative Ansatz, der sowohl auf

eventuelle Corona-Einschränkungen eingeht als auch eine für das Publikum intensivere Erfahrung ermöglicht. Das Ziel, ein „tänzerisches Geruchsarchiv“ zu erarbeiten, ist außergewöhnlich in seinem synästhetischen Ansatz. Das diverse Projektteam besticht durch eine Auswahl an herausragenden und international bewährten Kunstschaaffenden, die durch ihren Werdegang einen transkulturellen Dialog innerhalb des Projekts befördern. Das Engagement seitens der Sophiensaele Berlin, des brut in Wien und der Schwankhalle Bremen gegenüber dem Projekt gewährleisten die wünschenswerte Sichtbarkeit des Stücks. Die Jury Freie Tanzschaffende empfiehlt, dieses Projekt in Höhe von 50.001,00 € zu fördern.

Jasmine Ellis: Skin Hunger

Mit ihrem neuen Projekt „Skin Hunger“ widmen sich Jasmine Ellis und ihr Team einem zentralen Thema der aktuellen Corona-Pandemie, der erzwungenen Kontaktreduktion. Können wir uns tatsächlich selbst die Behaglichkeit geben, die normalerweise nur durch die Berührung von anderen geleistet wird? Über zwei gegensätzliche Medien, den Tanz auf der Bühne einerseits und das Radio in Form eines Podcasts andererseits, nähert die Choreografin sich der Frage an, wie und ob der eigene Körper den physischen Kontakt mit anderen substituieren kann. Tanzperformances legen viel Gewicht auf die visuelle Kraft und die räumliche Nähe zu den Darsteller*innen, während Radio ohne visuelle Stimulation irgendwo weit weg stattfindet. In diesem Spannungsfeld zwischen gemeinschaftlichem Erleben und vereinzelter Reflektion werden mit fünf Tänzern und drei Musikern unterschiedlichste Ebenen von Berührung, Kontakt und Isolation erforscht und das Publikum eingeladen, sich im Nachdenken über diese Entdeckungen anzuschließen. Wie in der in den letzten Jahren geförderten Trilogie abendfüllender Aufführungen zu unterschiedlichen Perspektiven sozialer Isolation verwebt Jasmine Ellis auch in dieser Performance Tanz, Sprache und Live-Musik zu einem performativen Ganzen und fügt über das Medium Radio/Podcast noch eine weitere Dimension hinzu. Die Jury ist von der Konzeption des Projekts, nicht zuletzt aufgrund der beeindruckenden Performance der letzten Jahre und der Entwicklung der Künstlerin, überzeugt und empfiehlt Jasmine Ellis mit einer Einzelprojektförderung in Höhe von 71.000,00 € zu fördern.

Léonard Engel: Palindrome. Ein Stück für drei drehende Tänzer*innen (AT)

Bereits in seiner Solo-Performance „How to get rid of my body, a magic manual“, die 2019 mit einer Debütförderung unterstützt wurde, zeigte Léonard Engel sein Interesse an der Verknüpfung von Bewegungen und Kostümen als Material. Damit schuf der ehemalige Tänzer des Bayerischen Staatsballetts eine eigenwillige Ästhetik aus seiner eigenen Körperpraxis und dem ihn umgebenden Bühnensetting, in dem sich Bodenschichten hoben und Kostüme wie Häute über- und abgestreift wurden. Sein diesjähriges Konzept „Palindrome. Ein Stück für drei drehende Tänzer*innen (AT)“, dem 2020 ein Stipendium für eine Recherche über den ägyptischen Volkstanz Tanoura und dem Zustand der Trance vorausging, widmet sich dem Thema des Drehens. Vielfach wurde dieses Thema im Tanz bereits beleuchtet, doch Léonard Engel gelingt mit großer Sensibilität eine ungewöhnliche Perspektivierung – auf transdisziplinärer, transkultureller und transhistorischer Ebene: Hierbei verbindet er verschiedene Tanztraditionen – vom alpinen ‚Dirndldrahn‘ über künstlerische Herangehensweisen von Loïe Fuller und Oskar Schlemmer bis hin zu der säkularisierten Form des Tanoura – mit visuellen Aspekten der bildenden Künste sowie den mehrlagigen Kostümen von Josa Marx. Hervorzuheben ist besonders der Ansatz, die technischen und damit die motorischen Aspekte der verschiedenen Tanztraditionen zu untersuchen und damit eine „Brücke von nahöstlichen zu westlichen

Kulturen“ zu schlagen. Das Stück wird koproduziert von PACT Zollverein in Essen. Die Jury ist gespannt auf die kinetischen Skulpturen, die aus Kostüm und Bewegung geschaffen werden sollen. Sie empfiehlt daher eine Förderung in Höhe von 70.000,00 €.

Stephanie Felber: Apon-Paron. Über die Präsenz des Abwesenden (AT)

Körperliche, räumliche und performative Dimensionen in Tanzperformances mithilfe technischer Mittel auszuloten, ist einer der Schwerpunkte in Stephanie Felbers Arbeit. In ihrer Performance „(In)Security“ (2019) setzte sich die Münchner Choreographin in einer interaktiven Installation mit der technischen Übermittlung von Körperreaktionen auseinander, während sie bei „le vide dans l'espace“ (2020) das Verhältnis von Wahrnehmung und Wirklichkeit untersuchte. Mit „Apon-Paron. Über die Präsenz des Abwesenden (AT)“ – der Titel verweist auf das Paradox von Absenz und Präsenz – nähert sich Stephanie Felber nun mithilfe der Technik des Holograms dem virulenten Liveness-Diskurs der Performance Studies an. In ihrem künstlerischen Vorhaben, dessen Recherchephase durch das Förderprogramm DIS-TANZEN unterstützt wird, möchte sie die Probehühne schwere reiter in eine Wartehalle verwandeln, in der mit den Erwartungen des Publikums gespielt und Möglichkeiten der Vermittlung des tänzerischen Aktes ausgelotet werden sollen: durch den physischen Akt des Wartens, technische Reproduktion, aber auch Optionen der sprachlichen Beschreibung, Imaginationen und sensorische Transfers von Bewegung. Die Jury erwartet eine weitere vielversprechende intermediale Performance, die sich mit der Zwei- und Dreidimensionalität und der damit einhergehenden Wahrnehmung und Erfahrbarkeit von Tanz auseinandersetzt. Sie schlägt daher eine Förderung in Höhe von 40.989,00 € vor.

Mario Lopes Vieira da Silva: Movimento III_ Celebration; Post-Tsunami Foams

Feiern als widerständige Praxis im Kontext von gesellschaftlichen Konflikten ist das Thema von Mario Lopes Vieira da Silvas neuem Stück „Movimento III_ Celebration; Post-Tsunami Foams“. Anstoß hierfür gaben die Reaktionen von Zuschauer*innen, denen ein Zelebrieren von Diversität in seinen bisherigen Stücken fehlte, die sich mit strukturellen und individuellen Erfahrungen von rassistischer Gewalt auseinandersetzten. Aber wie kann man feiern, ohne Schmerz, Wut und Schwierigkeiten zu leugnen? Wie würde ein von Feindseligkeit und Ausgrenzung geprägter Körper feiern? Wie wird Widerstand zu einem Fest? Diesen Fragen will der Choreograf gemeinsam mit einem Ensemble aus afrodiasporischen Tänzer*innen nachgehen und mögliche sowie unmögliche Zukunftsvisionen entwerfen. Den strukturellen Diskriminierungen, die durch das Zusammenwirken der binären Systeme von Patriarchat, Kapitalismus und Kolonialismus entstehen, setzt er eine Afrotranstopie entgegen: Eine Schnittstelle, die Technologien des Südens, die körperliche Existenz und Afrotranszendenz miteinander verbindet. Der choreografische Prozess knüpft konzeptionell an seine Arbeiten "Movimento I" und "Movimento II" an und vertieft seine Methoden, Erinnerungen zu aktivieren und Traumata und Gewalt, denen der Körper täglich ausgesetzt ist, in Bewegung und Klang zu übersetzen. Inspiration findet er auch in der flexiblen und anpassungsfähigen Textur des Schaum-Seins, das aus einer aufwühlenden Bewegung heraus als wachsendes und verschwindendes Kollektiv entsteht, sei es durch einen Tsunami, oder auch in einer für ein Fest gekühlten Champagnerflasche. Die Jury ist von dem gesellschaftlich hochgradig relevanten afrozentrischen Ansatz und den außergewöhnlichen choreografischen Ideen von Mario Lopes Vieira da Silva überzeugt und empfiehlt das Stück mit einer Einzelprojektförderung in Höhe von 47.300,00 € zu fördern.

Ceren Oran: The Urge

Ceren Oran arbeitet seit vielen Jahren als freiberufliche Tänzerin, Choreografin und Soundpainterin. Mit zahlreichen Künstlern aus allen Sparten hat sie in Europa und Amerika eigene Projekte entwickelt, zum Beispiel *Who is Frau Troffea?* (2019), *Rush Hour* (2017), *I Need a man to perform this duet* (2016), und *Heimat...los!* in München (2015), *Youmemeyouhe ...* in Wien (2013) oder *Arrimamuebles* in Costa Rica (2010). Mit ihren eigenen Stücken war die Choreografin weltweit auf Gastspieltourneen. 2010 begann sie zudem ihre Karriere als Soundpainterin und Soundpainting-Ausbilderin und fing an Tanztheater-Performances für Kinder zwischen eins, fünf und sechs Jahren zu kreieren und organisieren. Ceren Oran widmete sich in den vergangenen zwei Jahren verstärkt dem Tanz in unterschiedlichen öffentlichen Räumen. Mit ihrem virtuoseren Tanz und choreografischen Bildern erreichte sie ein diverses Publikum an unterschiedlichen Orten des Stadtraums (z.B. *Who is Frau Troffea?*, *Tracks*, *Fliegende Wörter*). Ceren Oran ist davon überzeugt, dass zeitgenössischer Tanz aus seinen konventionellen (Theater-)Räumen ausbrechen muss. Zeitgenössischer Tanz kann somit beinahe beiläufig mit viel mehr Menschen (z.B. Passant*innen) in Berührung kommen, anstatt nur einem limitierten Publikum gezeigt zu werden. Zeitgenössischer Tanz sollte jederzeit, überall, für alle Menschen zugänglich sein. Ihr neues Konzept „The Urge“, das als Simultan-Performance im öffentlichen Raum in drei Städten geplant ist, wird eine Plattform für Tänzer*innen, die den Drang verspüren, sich eine herausfordernd lange Zeit zu bewegen. Es wird eine Plattform für die Sichtbarkeit des zeitgenössischen Tanzes sein und auf ein breiteres Publikum an unerwarteten Orten treffen. Die Jury ist von diesem Projekt in Kooperation mit den beiden Choreograf*innen Naama Ityel und Mayan Reiter überzeugt und empfiehlt dieses Projekt in Höhe von 41.000,00 € zu fördern.

Moritz Ostruschnjak: Quasar (AT)

Moritz Ostruschnjak entwickelt seine choreografische Methode mit jedem Projekt konstant und konsequent weiter, vertieft dabei seine Forschung zum Menschen und Körper im Zeitalter der Digitalität, analysiert mit seinen Arbeiten die Prozesse, Konflikte und Fragen, an denen sich die Gesellschaft innerhalb dieses Themenfelds reibt. Seine choreografische Herangehensweise – das Material zu kopieren, transformieren und rearrangieren, um es sich dann zu eigen zu machen – erwies sich schon bei den vorangegangenen Stücken wie z.B. „Autoplay“ als überzeugend. Auch sein neues Vorhaben entwickelt diese Methode weiter und nimmt dabei erneut Bezug auf aktuellstes Geschehen, wenn er die gesellschaftlichen Verwerfungen auf Grund vereinfachter Weltbilder und dichotomer Zuschreibungen zum Ausgangspunkt nimmt. Dabei verwebt Ostruschnjak für Quasar geschickt die Fäden, indem er die Bezeichnung für ein massereiches schwarzes Loch für die Überforderung des Individuums durch zuviel gleichzeitig vorhandene und zu verarbeitende Information im WorldWideWeb heranzieht um sich gleichzeitig dessen algorithmische Struktur für die Kunstproduktion anzueignen. Die aus dem Web „assoziierten“ und zusammengefügte Bewegungsschnipsel entwickeln einen komplexen Polyrhythmus, einen eigenartigen neuen „Bodysound“, dem er sich mit seinem etablierten Team widmen will. Das Ausgangsmaterial ist dabei inspiriert von Datensätzen, wie man sie sonst nur aus dem Bereich des Machine Learning, der Künstlichen Intelligenz kennt und soll mit den Mitteln des Tanzes, anstatt einer Maschine zugeführt, zurück in den Körper geleitet werden, um sich diese Bits und Bytes (wieder) einzuverleiben. Dieses Projekt, das sich mit dem Clash des scheinbar Unvereinbaren beschäftigt und untersucht, was dann mit der Wahrnehmung und der Bewegung passiert, empfiehlt die Jury mit 89.125,00 € zu fördern.

Micha Purucker: THREADS + KNOTS

Die Jury erkennt die fortdauernde Relevanz von Micha Puruckers choreografischer Arbeit in München an. Mit langjähriger Erfahrung fordert der Choreograf sich und sein Team immer wieder mit ungewöhnlichen Formaten und Settings künstlerisch heraus. Zuletzt nahm er auch die aktuelle Herausforderung des Live-Streamings mit Konsequenz und Gespür für die adäquate Übersetzung von Tanzkunst in das Medium Film an. Dabei verschleiert der Choreograf bewusst nicht dessen Effekte und Mechanismen, sondern legt sie offen. Seine Tanzinstallationen zeugen von seiner Kompetenz in unterschiedlichsten Feldern der Kunst, Philosophie, der Architektur und der phänomenologischen Untersuchung des Körpers, auf der seine fundierten und präzisen feinstofflichen Bewegungsrecherchen mit den Tänzer*innen gründen. Als einer der versiertesten Choreografen Münchens war Micha Purucker Vorreiter, mit Tanzprojekten in den Stadtraum zu gehen oder Narrationsstrukturen zu unterlaufen. In diesem Sinne bleibt der Choreograf sich in dem beantragten Projektvorhaben treu und künstlerisch konsequent. Mit „THREADS + KNOTS“ nimmt sich Micha Purucker nach einer Phase der Soloarbeiten wieder ein Gruppenstück vor. Die Zusammenarbeit im bewährten Team unter anderem auch mit dem erfahrenen und nuancierten Tänzer Michael Heriban empfiehlt die Jury mit einer Projektförderung in Höhe von 36.350 € zu fördern.

Alfredo Zinola: VR Animationsfilm Super Proximity

Dieses innovative und relevante Projekt ist konsequent konzipiert: Die Basis bildet das unter Wasser spielende Stück „Primo“, das 2013 von Zinola und Gonzalez kreiert wurde. Damals war das Stück eine Art Kommentar oder Analogie zu Augmented Reality, da durch die Brechung im Wasser die visuelle Wahrnehmung der Körperbewegungen verzerrt wird. Jetzt dient das Stück als Ausgangspunkt für die Animationen eines 15-minütigen VR-Films. Dabei verhandelt es den geschützten, eigenen Raum, aktuell relevanter denn je, und ermöglicht die Immersion in eine choreografierte Unterwasserwelt. Körper unter Wasser sind nie klar umrissen oder eindeutig zuschreibbar, was einen kreativen Zugang zu alternativen Körperbildern ermöglicht. Der dabei entstehende Film kann als begehbare Installation in Theaterfoyers o.ä. corona-konform gezeigt werden. Die bisherigen Arbeiten von Zinola werden als stimmig und qualitativ hochwertig eingeschätzt, das interdisziplinäre Team ist breit aufgestellt. Die Beteiligung des Tanzhaus NRW ermöglicht eine überregionale Strahlkraft des Projekts. Dieser interdisziplinäre Beitrag zur Digitalkultur ist neuartig, trägt zum Schaffen eines Choreografie-Archivs bei, dass nicht verstaubt, sondern aktiv betreten und erlebt werden kann. Die Jury empfiehlt eine Förderung in Höhe von 27.000,00 €.

Debütförderung für freie Tanzschaffende

Raumkollektiv 3: „Ku:bik“

Das Raumkollektiv 3 untersucht aus weiblicher Perspektive Knotenpunkte urbaner Zustände, indem gesellschaftlich relevante Themen interdisziplinär dargestellt werden. Die Künstlerinnen Katja Brenner, Nicola Elze und Deike Wilhelm haben bereits in unterschiedlichen Konstellationen zusammengearbeitet. Sie nutzen nun die Chance in der Krise, um mit *Ku:bik* ihre erste gemeinsame Produktion als Kollektiv zu erarbeiten und bewusst neue Orte außerhalb des Theaterraums zu bespielen. Eine vierdimensionale Auseinandersetzung mit dem Thema „Le-

bensraum“ wird von Raumkollektiv 3 in Szene gesetzt. Die Enge einer Großstadt wie es München ist, in der Platz immer kostbarer und teurer wird, ist ihr zentrales Thema. In einem dreh- und kippbaren Stahlquader untersucht das Kollektiv in vier Dimensionen, wie es sich in ihrem Stadtteil, der Maxvorstadt, heute lebt. Die unterschiedlichsten Ebenen und Nutzbarkeiten werden untersucht. Mit den künstlerischen Ausdrucksformen von Artistik, Schauspiel und Tanz setzen sich die drei Darstellerinnen mit tatsächlichen Geschichten aus der Nachbarschaft in der Maxvorstadt auseinander, entwickeln Visionen und Lösungsvorschläge und werden mit Gegensätzen konfrontiert. Für dieses interdisziplinäre tanztheatrale Vorhaben in vier Dimensionen empfiehlt die Jury eine Debütförderung in Höhe von 9.822,80 €.

Arbeits- und Fortbildungsstipendien für freie Tanzschaffende

Callie Arnold: Zugehörigkeit, Verletzlichkeit und Distanz ein interaktives Erforschen in der Natur

Die Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin Callie Arnold war in München bisher vor allem in tanztherapeutischen Kontexten tätig und wurde erstmals vergangenes Jahr für ihr partizipatives Tanzprojekt „Impulse der Gemeinschaft“ (2020) mit einer Förderung des Kulturreferats bedacht. Zentrales Interesse ihrer Arbeit ist es, anhand der auf Körpererfahrung basierenden Methoden der US-amerikanischen Postmodern Dance-Größe Anna Halprin, Ästhetiken von Beziehungsgefügen zu explorieren. Wie sich Räume sozial aushandeln lassen, ist auch Thema ihres Forschungsvorhabens „Zugehörigkeit, Verletzlichkeit, und Distanz: in interaktives Erforschen in der Natur“, das auf einer Vielfalt an hochaktuellen Themen gründet. So möchte sie anhand des Themas der Distanz und im gemeinsamen Forschen in der Natur Themen wie Klimawandel, Antirassismus und Ökofeminismus und demnach Themen von globaler Dringlichkeit in einem lokalen Kontext verhandeln. Hierfür bezieht sie die Tanzkünstlerinnen Amelia Uzategui Bonilla und Cherie Hill zur inhaltlichen Perspektivierung ihres Vorhabens, die beiden Tänzerinnen Kathrin Knöpfle und Kerstin Hilker sowie Laien und Zuschauer*innen mit ein. Die Jury überzeugte Callie Arnolds fundiertes und innovatives Konzept sowohl auf theoretischer als auch künstlerischer Ebene und sie plädiert für eine Förderung durch ein Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 €.

Sophie Becker: ANIMALISTIC GROOVE

Inspiziert von animalischen Fortbewegungsmustern widmet sich Sophie Becker in diesem Forschungsprojekt der Entwicklung eines neuartigen Bewegungskonzeptes. In Zusammenarbeit mit dem Sportwissenschaftler und Finding Flow-Gründer Nil Teisner sollen Bewegungsstrukturen verschiedener Tiere detailliert erforscht und auf den menschlichen Körper übertragen werden. In gemeinsamen Trainingseinheiten werden dabei die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Finding Flow Technik mit zeitgenössischer Tanztechniken körperlich-experimentell recherchiert und beleuchtet. Besonderer Fokus liegt dabei auf der Übertragung animalischer Bewegungsprinzipien auf den menschlichen Körper unter der Fragestellung deren Effizienz, Dynamik, Vielfältigkeit und Anpassungsfähigkeit. Ziel des Forschungsprojekts ist es, eine physische Sprache zu entwickeln, die sowohl auf künstlerischer als auch tanzpädagogischer Ebene eine Umsetzung animaler Bewegungsmodelle in den Tanz ermöglicht. Die Jury ist von der Grundidee des Projekts und der Zusammenarbeit mit Expert*innen aus der Sport-

wissenschaft überzeugt und empfiehlt die Recherche mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Sahra Huby: Andere Körper/Neue Kartografien

Sahra Huby fällt in der Tanzlandschaft Münchens wiederholt durch kreative, neue Ansätze und Ideen auf. Ob „Dance Kitchen“ oder im vergangenen Sommer mit den „Lockdown-Sketches“: die Vielfalt der Ideen und der Wille zum Medienwechsel tragen stark zur Bereicherung der Bandbreite von Tanz bei. Mit ihrer Stipendiums Idee „Andere Körper/Neue Kartografien“ knüpft die Tänzerin, die immer wieder in Stücken von Anna Konjetzky brilliert hat, an den Körper im Lockdown an: sie begreift die Tanzszene als einen „gemeinschaftlichen Körper“, der, schwer traumatisiert ist durch die Pandemie, sich im digitalen Netz auflöst, aber auch erweitert. Der biologische Blickwinkel auf den Menschen als Teil der Natur, dessen Handeln Konsequenzen hat, anstatt als Krone der Schöpfung, um sich die Welt untertan zu machen ohne jedwede Konsequenzen, ist seit Ausbruch der Pandemie mehr denn je auf dem Prüfstand. Huby denkt dieses Spannungsfeld einen Schritt weiter. Der globale Körper wird dabei zum Gegenstand einer kartografischen Analyse, deren Resultate in Form eines neuartigen Anatomie-Konzepts für Tanzschaffende und Laien aufbereitet werden sollen. Hierbei verbindet Huby drei Achsen der Tanzkörperbetrachtung: Das gefilterte Bild auf den Körper in seiner anatomischen Physikalität, aber auch in seiner permanenten Relation zur direkten Umgebung; das Sichtbarmachen der emotionsgeleiteten Imaginationen zum eigenen Körper inklusive Idealvorstellungen und Traumata (hier verorten sich die Lockdown-Sketches); um auf Basis dieser Stufen alternative Körperwelten sichtbar und denkbar zu machen. Die Jury empfiehlt, die Recherche mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Kolja Huneck: Magie & Zirkus – Einflüsse in den darstellenden Künsten

In Frankreich entwickelt sich die Zauberei seit zwei Jahrzehnten zu einer eigenen Sprache in den darstellenden Künsten. Anders als in der klassischen Zauberei geht es der „Magie Nouvelle“ nicht mehr vordergründig um den Zaubereffekt, sondern um die Wirkung und den Einsatz von Magie als dramaturgischer Sprache. Deutschland ist von dieser Entwicklung bisher überwiegend abgekoppelt. Dies will der Zirkuskünstler Kolja Huneck ändern, indem er dieses innovative Genre erforscht und seine Erkenntnisse mittels einer deutschsprachigen Publikation zugänglich macht. Der Schwerpunkt der theoretischen Recherche liegt auf der Beziehung von Subjekt, Objekt und nicht-menschlichen Akteuren. Viele Zirkusdisziplinen basieren auf der Auseinandersetzung mit einem Objekt, das durch menschliches Können ‚gemeistert‘ wird und die Naturgesetze überwindet. Zeitgenössischer Zirkus und Magie orientieren sich aber vielmehr an posthumanistischen Theorien, die den Objekten eine eigene ‚Agency‘ zuschreiben, aufgrund der sie zu nicht-menschlichen Akteur*innen mit eigenem Ausdruck werden. In seiner künstlerischen Praxis will Kolja Huneck die Objektmanipulation und Bewegungskunst eng mit der Magie verbinden. Magie als dramaturgische Sprache in Verbindung mit Tanz und Jonglage soll fester Bestandteil seiner für 2022/23 geplanten neuen Soloproduktion werden. Hierbei soll das Arbeits- und Fortbildungsstipendium die praktische und theoretische Recherchearbeit, eine Fortbildung am Centre National des Arts du Cirque en Mouvement in Châlons-en-Champagne, Interviews und Austauschtreffen sowie die Finanzierung einer Publikation unterstützen. Aufgrund der herausragenden Arbeit Hunecks im Feld des zeitgenössischen Zirkus ist die Jury überzeugt, dass seine Forschung die Entwicklung dieses Genres auf rele-

vante Weise befördern wird und empfiehlt, dieses Vorhaben mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Carolin Jüngst: Future Shock

In ihrem Forschungsprojekt setzt sich Carolin Jüngst gemeinsam mit Lisa Rykena mit gegenwärtigen Strategien und möglichen alternativen Erzählungen der Zukunftsforschung auseinander. Ausgangspunkt sind die Prophezeiungen des amerikanischen Futurologen Alvin Toffler aus der Perspektive der 1970er Jahre: Bei „zu viel Veränderung in zu kurzer Zeit“ gerät die Psychologie einer Gesellschaft in Schockstarre und befindet sich in permanentem Stress. Doch welche Rolle spielt der menschliche Körper in diesen Vorahnungen? Mit Blick darauf, welche Gesetzmäßigkeiten von wem für einen Körper der Zukunft geschrieben werden und welche Codes in der Sichtweise und Wertung von Körperlichkeit entstehen, öffnet sich die Recherche dem Blick auf Körperkonzepte, die gegen bestehende normative Vorstellungen von Gegenwart und Zukunft aufbegehren. Aus dem Recherchematerial von Interviews mit Forscher*innen der Forschungsgruppe Zukunftsfragen der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie dem Austausch mit Tänzer*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen unterschiedlichster Bereiche zu ihrem jeweiligen Blick auf Körper, werden utopische Geschichten eines zukünftigen Körperbildes gesammelt, welche in verschiedenen choreographischen und konzeptionellen Skizzen verwoben werden. Diese bilden den Ausgangspunkt für eine Bühnenproduktion, welche 2022 umgesetzt werden soll. Die Jury ist sich der zunehmenden Brisanz des Themas der Körperlichkeit in der digitalen Gegenwart und Zukunft bewusst und unterstützt deren künstlerische Reflexion und Recherche und empfiehlt daher „Future Shock“ mit einem Arbeits- und Forschungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Quindell Orton: Brüche erzeugen: Eine Untersuchung künstlerischer Praxis als Methode für Widerstand und Reform

Die freischaffende Tänzerin und Choreografin Quindell Orton arbeitet in Australien und in München. Sie hinterfragt und sucht nach „körperlicher Durchsichtigkeit“ (*physical transparency*), Verspieltheit und Herausforderung im Körper. 2008 gründete sie die site-specific-company *Anything is valid Dance Theater*, mit der sie viele Projekte kreierte und weltweit gastiert. Sie wurde 2018 von der Dance Australia Critic's Survey zur interessantesten australischen Künstlerin gekürt. Ihr Stück *Dust on the Shortbread* wurde bei den Performing Arts Awards WA 2018 als beste Produktion ausgezeichnet. 2019 war Quindell Mitglied des Tanzhaus NRW Digital Dance Lab und choreographische Assistentin für Anna Konjetzky. In 2020 arbeitete sie mit Evandro Pedroni für „Everything Blue“ im HochX, mit Anna Konjetzky für die Produktion DIVE (Märzpremiere wegen Corona verschoben) und hat mit ihr für die Lockdown Sketches im Play-ground studio in München zusammengearbeitet, sowie für die Projekte „Nomadische Akademie“ in Athen und „For The Experts...“, eine Recherche, die sich mit der Rolle der Kunst in unserer aktuellen Gesellschaft beschäftigt hat, und daraus Gesprächsformate zwischen Künstler*innen, Politiker*innen und der lokalen Gesellschaft entwickelt und initiiert hat. Nach eigener Aussage spürt die Künstlerin in diesem Moment der Krise mehr denn je die Notwendigkeit, ihre künstlerische Praxis zu den Veränderungen, die die heutige Gesellschaft braucht, in Verhältnis zu setzen. Dabei untersucht Quindell Orton, wie Widerstand geleistet werden kann und wie die vorhandenen normativen und oftmals repressiven und diskriminierenden Systeme neu geformt werden können. Als Solistin und im Dialog mit Gastkünstler*innen, wird sie Praktiken

sowohl für die Studioarbeit als auch für öffentliche Räume entwickeln, um Brüche in diesen Systemen zu erzeugen. Die Jury ist von dieser Recherchearbeit, die auch auf Dialog und Verbindung innerhalb der Szene basiert, überzeugt und empfiehlt, dieses Projekt mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Susanne Schneider: Breathing With - Practices of Co-Existence?

Susanne Schneider ist Tänzerin und hat einen Master in Dance Education der Hochschule für Film, Musik und Darstellende Künste Frankfurt. Ihr Recherchevorhaben betrifft Methodenvermittlung im zeitgenössischen Tanz und eine für alle zugängliche digitale Plattform, die sich mit ersten Ergebnissen bereits im Aufbau befindet. Ihre generelle Forschungsfrage, wie kinästhetische Empathie in einem Training für professionelle Tänzer*innen vermittelt werden kann, entwickelte sie auf Basis praktischer Probennotizen und theoretischer Recherche aus den Neurowissenschaften, der Phänomenologie, sowie der Tanzwissenschaft und unterrichtet diese bereits. Zentrale Themen sind dabei der „reflexive body“ als Körper, der sensorisch sinnliche Informationen visueller, taktiler, akustischer sowie propriozeptiver Natur aufnimmt und verarbeitet. Dieser bildet die Basis für den „intersubjective body“, der mit den anderen Tänzer*innen im Raum interagiert. Das Arbeits- und Fortbildungsstipendium soll dazu dienen, die Methodik der Künstlerin um die Atmung in allen Facetten unter Berücksichtigung vielfältiger bestehender Forschungsansätze und Praktiken zu erweitern. Dabei ist es das übergeordnete Ziel von Susanne Schneider, eine expansive digitale Plattform zu schaffen, um Bewegungsforschung zu dokumentieren und damit Tanzschaffenden frei zugänglich zu machen. Die Jury empfiehlt, dieses Vorhaben mit einem Arbeits- und Fortbildungsstipendium in Höhe von 8.000,00 € zu fördern.

Lucy Wilke: Evolving Together

Das 2019 durch die Debütförderung geförderte Stück „Scores that shaped our friendship“ von Lucy Wilke und Paweł Duduś wurde nicht nur erfolgreich in der Probebühne schwere reiter und an den Münchner Kammerspielen gezeigt, sondern im November 2020 auch mit dem Deutschen Theaterpreis „Der Faust“ in der Kategorie Darsteller*in Tanz ausgezeichnet. Ausgehend von dieser äußerst produktiven Zusammenarbeit wollen die beiden Performer*innen Themen vertiefen, die im Mittelpunkt ihres künstlerischen Schaffens stehen* queere Sexualität, nicht normative Beziehungsformen, Identität und Sexualität von Menschen mit Behinderung und das Zelebrieren von Schönheit jenseits der Norm. Damit wollen Wilke und Duduś nicht nur mehr punktuelle Sichtbarkeit für queere und behinderte Körper und Themen erreichen, sondern diese auch strukturell fest in der öffentlichen Wahrnehmung verankern. Für „Scores that shaped our friendship“ haben Wilke und Duduś eine eigene Bewegungssprache ge- und erfunden, die sich an Bewegungen orientiert, die beide unmittelbar gemeinsam ausführen können. Im Rahmen des Arbeits- und Fortbildungsstipendiums wollen sie dieses tänzerische Vokabular um neue Formen ergänzen und ihr gemeinsames Bewegungsspektrum erweitern. Durch eine Konstruktion, mit der Wilke auch bei dynamischen Bewegungsabläufen sicher auf dem Rücken getragen werden kann, verschmelzen sie in ihrer eigenen Version eines posthumanen Poledance zu einem gemeinsamen Körper. Sie untersuchen die Auswirkungen von Duduś fluiden Geschlechtsidentität und Wilkes Behinderung auf den erotischen Unterhaltungstanz Burlesque, der sich in der Regel normativer Vorstellungen von Erotik und Schönheit bedient. Wilke und Duduś wollen die Energie, den Rhythmus und das feministische Empowerment des Flamenco in einen Tanz übersetzen, der auch von Wilke körperlich um-

setzbar ist. Die Jury ist überzeugt, dass Lucy Wilkes und Paweł Duduś Recherchen einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des zeitgenössischen Tanzes aus einer queeren und behinderten Perspektive leisten und empfiehlt daher ein Arbeits- und Fortbildungstipendium in Höhe von 8.000,00 €.